



Deutsche Spätregen-Mission

Rundbrief

Glaubenshaus Libanon
71717 Beilstein, Raumaier 1

57. Jahrgang Nr. 8-10

August - Oktober 2015

Jesus, die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes – und die Erneuerung unseres Gemüts

Im Hebräerbrief 1, 1 - 3 wird von Jesus Christus gesagt, Er ist *»die Ausstrahlung«* der Herrlichkeit Gottes, das Ebenbild des Vaters, *»der Ausdruck seines Wesens und trägt alle Dinge durch das Wort seiner Kraft«*. Stellen wir uns dieses Bild vor Augen: Jesus Christus – die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes, damit uns bewusst wird, mit wem wir es zu tun haben.

Paulus erzählt, wie er zur Bekehrung kam: *»...da sah ich mitten am Tag auf dem Weg ... vom Himmel her ein Licht, heller als der Glanz der Sonne, das mich und meine Reisegefährten umleuchtete«* (Apg 26,13). Wie hell leuchtet schon die Sonne! Und Jesus Christus, der die Herrlichkeit Gottes widerspiegelt, der noch heller als die Sonne ist, erschien dem Paulus und stellte ihm die Frage: *»Warum verfolgst du mich?«*

Auf der einen Seite sehen wir die Herrlichkeit Jesu Christi und auf der anderen Seite geht es um das menschliche Herz – um Ihr und um mein Herz, das erneuert werden muss, damit wir innige Gemeinschaft mit dem Vater und mit Jesus Christus haben können.

In Epheser 4, 22 - 23 fordert Paulus die Christen auf: *»dass ihr, was den frühern Wandel betrifft, den alten Menschen ablegen sollt, der sich wegen der betrügerischen Lüste verderbte, dagegen euch im Geiste eures Gemüts erneuern lassen und den neuen Menschen anziehen sollt, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit«* (Schlachter-Übersetzung 1951).

Was bedeutet nun *»Geist meines Gemüts«*? Es bedeutet u.a., dass mein Gemüt, mein Verstand, nicht nur ein Organ ist, das Information

aufnimmt, sondern dass zu meinem Gemüt ein Geist gehört. Ein Geist hat einen Standpunkt, eine Gesinnung. Die Schrift fordert uns auf: »Werdet erneuert im Geist eures Gemüts!« Das Problem mit unserem Gemüt besteht nun nicht darin, dass wir nicht genügend Information erhalten würden, sondern – im Gegenteil – zu viel davon!

Seit dem Sündenfall ist unser Gemüt in einem gefallenem Zustand und von Natur aus gegen den Geist des Herrn eingestellt. Es will nicht den Willen Gottes tun; ja, es kann ihn nicht tun (Röm 8,7). Paulus schreibt den Gläubigen: »*Das sage und bezeuge ich nun im Herrn, dass ihr nicht mehr so wandeln sollt, wie die übrigen Heiden wandeln in der Nichtigkeit ihres Sinnes, deren Verstand verfinstert ist und die entfremdet sind dem Leben Gottes, wegen der Unwissenheit, die in ihren Herzen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens*« (Eph 4,17f.; Schl. 2000).

In diesem Abschnitt weist Paulus drei Mal auf das Gemüt des Menschen hin. Er spricht von der Nichtigkeit des Sinnes, der Verfinsterung des Gemüts und von der Unwissenheit, die in uns ist. Als Ursache für diesen Gemütszustand nennt er die Verhärtung des Herzens. Dies ist gefährlich und deshalb werden wir aufgefordert: »*Mehr als alles andere behüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus*« (Spr 4,23). In Hebräer 3 wird die Warnung gleich zweimal hintereinander ausgesprochen: »*Ermahnt einander vielmehr jeden Tag, solange es „Heute“ heißt, damit nicht jemand unter euch verstockt wird durch den Betrug der Sünde!*« (V.13) und »*Heute, wenn ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht, wie in der Auflehnung*« (V.15).

Für jeden wiedergeborenen Christen besteht diese Gefahr noch immer. Wenn wir unsere Herzen verhärten, können die Früh- und Spätregnen des Heiligen Geistes nicht in sie hineindringen und sie verändern. Es ist aber der Geist Gottes, durch den unsere Gemüter erneuert werden, wie in Titus 3, 5 steht: »... *errettet durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes*«. Wir haben den Heiligen Geist bitter nötig, denn Er ist es, der unsere Herzen auch weich machen kann.

In 2. Korinther 3, 18 finden wir eine sehr aufschlussreiche Stelle, die beides in Verbindung miteinander bringt: die Verherrlichung Jesu Christi und das Herz des Menschen. »*Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn*«.

Genau das will »*der Gott dieser Welt*« verhindern, denn er weiß: Wenn wir Jesu Herrlichkeit sehen, werden wir verändert. In 2. Kor. 4 ab Vers 4 lesen wir, dass »*der Gott dieser Welt die Sinne der Ungläubigen verblendet hat, dass ihnen nicht aufleuchte das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher Gottes Ebenbild ist*« (Schl. 1951).

Am 20. März diesen Jahres war in Nordeuropa eine Sonnenfinsternis. Der Mond stand zwischen Sonne und Erde und verdunkelte die Sonne. Für das Auge sah es beinahe so aus, als wären beide gleich groß, aber in Wirklichkeit passt der Mond 64 Millionen Mal in die Sonne hinein.

Ebenso kommt der »Gott dieser Welt« mit seinem Licht und verblendet die Augen der Gläubigen. Er rühmt sich großartiger Dinge und versucht uns durch weltliche Einflüsse, denen wir täglich ausgesetzt sind, zu beeindrucken, durch Bequemlichkeit, Verführung des Reichtums, die Begehrlichkeit der Augen und vieles andere. Durch sie verkleinert er in unseren Augen das wirkliche Bild von der Herrlichkeit Jesu.

Doch im Vergleich mit dem strahlenden Licht, das von Jesus ausgeht, ist er nichts. So wie die Sonne der Mittelpunkt unseres Sonnensystems ist, um den sich die Planeten bewegen, so ist Jesus Christus der Mittelpunkt des Evangeliums, die Sonne der Gerechtigkeit, die in unsere Herzen hineinscheint: »Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, und Heilung [wird] unter ihren Flügeln [sein]« (Mal 3,20).

Wie erneuert nun der Heilige Geist unsere Gemüter, so dass wir in das Bild Christi verändert werden?

Er stellt uns fortwährend die Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus vor Augen. Er zeigt uns Seine Allmacht, Seine Größe und die Schönheit Seines Charakters; Er verherrlicht den Auferstandenen.

Gleichzeitig lässt Er uns erkennen, wie klein und nichtig wir selber sind und dass wir ohne Ihn nichts tun können: »Herr, was ist der Mensch – was bin ich –, dass Du an mich gedacht hast!« (Ps 8,5).

Nun stellt sich die Frage:

Was können wir tun, um im Geist unseres Gemütes erneuert zu werden?

Wir müssen mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten und

- begreifen: Jesus Christus ist Gottes ewiges Wort, das Fleisch wurde
- betend Gottes Wort lesen und darüber nachsinnen
- Schriftstellen studieren, in denen Jesus Christus verherrlicht wird
- mit Eifer Bibelverse auswendig lernen mit dem Ziel, sie im Alltag in die Praxis umzusetzen
- beten um ein sanftes und demütiges Herz.

Durch die Beschäftigung mit Gottes Wort lernen wir zu unterscheiden, was Gottes Wille und was vor Ihm gut, wohlgefällig und vollkommen ist (Röm 12,2). Wir wollen ja mit Gott Gemeinschaft haben; und Gott ist Licht, in Ihm ist keine Finsternis (1Joh 1,3,5). Diese Lichtstrahlen, die

aus Ihm herausleuchten, sind Strahlen der Liebe, der Gnade und Barmherzigkeit. Durch die Beschäftigung mit Seinem Wort scheinen sie in uns hinein und zeigen uns, wie es in unseren Herzen aussieht. Denn Sein Wort »ist lebendig, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern alles ist enthüllt und aufgedeckt...« (Hebr 4,12).

Wir dürfen zu Gott kommen und können anhand Seines Wortes unser Denken überprüfen und korrigieren. Auf diese Weise wird unser Gemüt erneuert. So verändert uns der Heilige Geist in das Bild Jesu. Er wirkt in uns Reinheit, Demut und Einfalt, die auch im Herzen des Gottessohnes sind. Durch Seinen Geist werden wir mit Kraft gestärkt an dem inneren Menschen nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit (Eph 3,16f.).

Jesus Christus ist der Herr, die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes, und wir haben Teil an Ihm.

F. I. R.

Von Lymphdrüsenkrebs wunderbar geheilt

Übereinstimmend mit David kann auch ich sagen: »Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke! HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!« (Psalm 18,2-3; Luther-Übersetzung 1984).

Unsere persönlichen Erlebnisse mit dem Herrn sind und bleiben für uns Meilensteine, die uns niemand rauben kann. Mit großer Dankbarkeit möchte ich einen dieser Meilensteine anführen, um den Namen unseres Heilands zu verherrlichen.

Ich bin ein Zeuge, dass Gott lebt und Seine Kraft und Allmacht in großer Liebe an Seinen Kindern erweist, wie es in Psalm 46 Vers 2 steht: »Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.« Wir alle haben den Inhalt und die tiefe Bedeutung dieses Verses sicher schon oft erlebt.

Im Januar 2009 wurde Edith, meine Frau, sehr krank. Sie war schon im Gesicht und an den Händen ganz gelb, was auf eine schwere Leberschädigung hindeutete. Unser Hausarzt schickte sie zum Röntgen. Dort wurde sie zu einem Onkologen überwiesen, der eine Biopsie vornahm. Als das Ergebnis vorlag, sagte er zu ihr: »Frau Widmaier, ich bekomme Gänsehaut, und ich wage fast nicht, Ihnen das Ergebnis mitzuteilen.« Die Diagnose war: aggressiver, schnell wachsender Lymphdrüsenkrebs mit einer Geschwulst von 11x8x9 cm.

Für uns war diese Nachricht ein gewaltiger Schock, und eine Zeit von Herzeleid und Tränen begann. Der Onkologe gab ihr nur noch sechs Monate Zeit zu leben.

Im Tempel von Jatniel nahm ich meine Zuflucht zum Herrn. Unter Tränen rief ich zu Ihm und beendete mein Gebet mit den Worten: »Herr, hilf uns in diesem Sturm!« Mit großem Verlangen, dass der Herr mit mir reden möge, schlug ich die Bibel auf, und mein Finger war auf Hiob 38, 1, wo es heißt: »*Da antwortete der HERR dem Hiob aus dem Sturm...*« (Elb. 1986).

Als erstes sollte ihr ein Stent gelegt werden, um den Gallengang zur Leber zu öffnen. Als das nicht gelang, wurde ihr in einer Notoperation ein Gallenbypass gelegt, weil das Gewächs den Gallenausgang total verstopft hatte und so die Leber stark angegriffen war.

Sofort wurde mit der ersten Chemotherapie begonnen. Danach verschlechterte sich ihr Zustand von Tag zu Tag. Edith war nur noch Haut und Knochen, hatte ihr Haar verloren und saß nur noch im Rollstuhl. Sie war wirklich dem Tode nahe, und ich spürte, es ging dem Ende zu.

An diesem Abend etwa um 20 Uhr rief mich eine Ärztin aus dem Ausland an, die auf Krebs und Chemo spezialisiert war. Als ich ihr Ediths Zustand schilderte, bat sie mich um ein paar Telefonnummern und regelte am selben Abend eine Notaufnahme und Edith wurde in aller Eile gegen Mitternacht im Krankenhaus aufgenommen. Dort wurden sofort Notfallmaßnahmen durchgeführt, um sie am Leben zu erhalten, da ihr Immunsystem am Zusammenbrechen war. Der Arzt sagte, dass es am nächsten Tag zu spät gewesen wäre. Welch eine wunderbare Führung vom Herrn!

Vier Wochen später, nach der zweiten Chemotherapie, war das Gewächs um die Hälfte geschrumpft und Sie können mir glauben: Mit einer Freude, die ich nicht beschreiben kann, lief ich um den Rollstuhl, in dem Edith saß, und dankte dem Herrn. Wir waren nun voll Vertrauen, dass die folgenden Chemotherapien ebenso erfolgreich sein würden. Nach der sechsten Chemo, vier Monate später, wurde eine Computertomografie vorgenommen. Das Resultat war: Der Krebs war wieder so groß wie zuvor.

Wir waren wie am Boden zerstört! Die Chemobehandlung wurde sofort eingestellt, aber der Arzt wollte noch 25 Bestrahlungen geben. Wir beschlossen, eine zweite Meinung einzuholen. Dabei wurde eine Behandlung vorgeschlagen, die grob umgerechnet etwa 55.000 Euro gekostet hätte. Wir lehnten ab. Das war im August 2009.

Viele riefen zusammen mit uns ernstlich zum Herrn, Er möge ein Wunder tun und das Unmögliche möglich machen. Für Edith wurde gebetet und sie wurde gesalbt im Namen Jesu Christi. Auch vorher war schon viel für sie gebetet worden. Als aber die letzte Tür menschlicher Hilfe zuging, haben wir uns in vollkommener Abhängigkeit in die Hand

des Herrn fallen lassen und ich habe gebetet: »Herr Jesus, ich bin nicht besser als ein Petrus, und Du hast für ihn gebetet, dass sein Glaube nicht aufhöre! Herr Jesus, bitte, bitte, bete jetzt auch für uns!«

Wie wunderbar haben wir in dieser schweren Zeit den Herrn erlebt! Seine unaussprechliche Liebe, Seine Gegenwart, Seine Hilfe und Seine Kraft haben uns durchgetragen.

Nach dieser totalen Übergabe an den Herrn und einer Zeit des Betens und Vertrauens wandten wir uns an einen dritten Onkologen im Staatskrankenhaus. Dort begannen wir wieder – nein, nicht mit Behandlungen, sondern nur mit vielen verschiedenen Untersuchungen.

Alle Befunde in Bezug auf Blut, Leber, Herz und Knochenmark waren negativ. Zuletzt wurde wieder ein CT vorgenommen. Das letzte im August hatte deutlich das Gewächs gezeigt, und jetzt, nach etwa drei Monaten, war kein Anzeichen, keine Spur mehr davon zu sehen. Halleluja!

Dieser Onkologe war mehr als sprachlos, denn für ihn und den Professor war es ein Rätsel, zumal in dieser Zeit keine Behandlung stattgefunden hatte. Medizinisch war es unmöglich, aber bei unserem großen Gott, dem wir dienen, sind alle Dinge möglich!

Bevor wir vom Arzt diese unglaubliche, freudige Nachricht erhielten, wollte Edith eine Bestätigung aus Gottes Wort, und der Herr gab ihr das Wort aus Psalm 30, Verse 2 bis 5: *»Ich preise dich, HERR; denn du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässtest meine Feinde sich nicht über mich freuen. HERR, mein Gott, als ich schrie zu dir, da machtest du mich gesund. HERR, du hast mich von den Toten heraufgeholt; du hast mich am Leben erhalten...Lobsinget dem HERRN, ihr seine Heiligen, und preiset seinen heiligen Namen«* (Lu. 1984).

Letztes Jahr – fünf Jahre nach der Krankheit –, beschlossen wir den Onkologen aufzusuchen, der damals die Notoperation durchgeführt hatte. Als wir die Praxis betraten, erkannte uns die Sekretärin sofort und brach in Tränen aus, denn sie wusste noch, in welchem Zustand Edith gewesen war. Damals war sie immer ohnmächtig geworden, wenn sie hereingebracht wurde, und musste auf eine Liege gelegt werden.

Wir konnten ihr von der Heilung erzählen und unter Tränen begann sie, uns ihre Probleme anzuvertrauen. Dort in dem Vorzimmer nahmen wir uns an den Händen und beteten zusammen für ihre Probleme. Deutlich spürten wir die Gegenwart des Heiligen Geistes.

Danach wurden wir zu dem Arzt gerufen und konnten ihm mitteilen, was der Herr an Edith getan hatte. Kurz gesagt waren seine Worte: »Um ehrlich zu sein: Ich hatte für Sie kein bisschen Hoffnung mehr, weil ich gesehen habe, wie das Gewächs innerhalb einer Woche von der Biopsie bis zur Notoperation rasant gewachsen war. Aber weil Sie gläubig sind, ist al-

les möglich!« Wie heißt es in einem Chorus in Afrikaans so schön: »Glaube nur, glaube nur! Alles ist möglich, wenn du nur glauben kannst!«

Meine Frau und ich möchten dem Herrn aus der Tiefe unserer Herzen danken für Seine unaussprechliche Liebe und unverdiente Gnade, die Er uns täglich erwiesen hat.

Oft hat man schon gehört, dass ein Ehepartner den anderen verließ, wenn dieser ernstlich krank wurde. Aber ich muss sagen: Für mich war es ein Vorrecht in dieser Zeit in Liebe für Edith zu sorgen, indem ich putzte, wusch, bügelte, kochte und sie wie eine Krankenschwester pflegte und umsorgte, da sie ja so elend war. Durch das alles hat der Herr uns noch enger miteinander in Liebe verbunden.

Damit möchte ich Sie ermutigen: Was auch immer in unserem Leben geschehen mag – es lohnt sich, Jesus Christus in allen Dingen kindlich zu vertrauen! Er belohnt es wunderbar. Ihm allein aller Dank und alle Anbetung!

K. W.

Wir können nichts aus eigener Kraft bewerkstelligen

Schon seit mehreren Jahrzehnten bin ich im Glaubenshaus, aber viele Jahre habe ich dem Herrn in meiner eigenen Kraft gedient. Es kam der Tag, an dem ich wie vor einer Mauer stand und nicht mehr wusste, wie es weitergehen sollte.

Ich fragte jemand um Rat und bekam einige gute Tipps. Aber da ich versuchte, diesen geistlichen Rat in meiner eigenen Kraft auszuführen, kam ich nicht weiter. Da dachte ich: »Ich muss noch mehr tun, mich noch mehr anstrengen!« Mir war klar, dass ich innerlich nicht an den Punkt gekommen war, wo der Herr mich haben wollte, denn in meinem Herzen war eine Leere. Aber ich bemühte mich, das zu kompensieren, indem ich mir sagte: »Ach, ich bin schon so viele Jahre im Haus des Herrn, ich habe so viel für Ihn getan – Er muss mich doch in den Himmel lassen!«

So sah es in meinem Herzen aus. Doch je mehr ich tat, je mehr ich arbeitete, je mehr ich mich anstrengte, desto größer wurde die Leere in meinem Herzen, denn unsere eigene Gerechtigkeit bringt uns nicht weiter.

Dann fing ich an mir diese eigenen Werke als Gerechtigkeit anzurechnen. Ich wurde stolz und hochmütig und verachtete andere, die weniger arbeiteten als ich. Dabei driftete ich immer weiter vom Herrn weg. Dennoch hielt ich diese Trumpfkarte fest: »Ich tue doch so viel für meinen Gott!« Schließlich arbeitete ich oft schon von morgens fünf Uhr ohne Pause bis zehn Uhr abends, weil ich dachte, ich könnte mir damit den Himmel verdienen.

Und dann hat der Herr diesem Tun ein Ende gemacht. Er ließ es zu, dass ich krank wurde – und zwar so sehr, dass ich nicht einmal meinen kleinen Finger mehr rühren konnte. Ich lag gelähmt da und konnte mich nicht bewegen. Plötzlich war ich nicht mehr derjenige, der alles für den Herrn tut. Plötzlich war ich wie ein nutzloser Schmarotzer, der nur rumhing und den anderen auf der Tasche lag. Jetzt hatte ich ein Problem!

Dann träumte ich jede Nacht davon, in der Hölle zu sein. Dadurch wurde ich immer depressiver. Wenn ich die Bibel öffnete, sah ich darin mein Gericht. Darum las ich mehr als ein halbes Jahr nicht mehr Gottes Wort und betete auch nicht mehr, denn ich sagte mir: »Ein Gott, der mich sowieso in die Hölle wirft – wie kann ich zu Ihm »Vater« sagen. Was soll mir das bringen?«

Schließlich war ich in solch einem furchtbaren Zustand, dass mir alles zuviel war. Wenn ich nicht gewusst hätte, dass ich mein Gericht damit nur beschleunigen würde, hätte ich Selbstmord begangen.

Eines Tages – ich lag auf meinem Bett – begriff ich auf einmal: Ich bin absolut verloren. Es gibt keine Rettung mehr für mich! Ich hatte immer gedacht: Gott muss mir doch gnädig sein! Doch mir wurde klar: Gott »muss« gar nichts! In diesem Moment hatte ich ein Gesicht. Darin passierte Folgendes:

Ich sah mich unten in einem sehr tiefen Brunnenschacht liegen und während ich nach oben schaute, erblickte ich einen kleinen weißen Punkt. Da sage ich zaghaft zum Herrn: »Gott,« – ich konnte ihn nicht »Vater« nennen – »gibt es nicht wenigstens ein kleines bisschen Gnade für mich?!«

Im selben Moment hörte ich die Stimme meines Gottes, der zu mir redete: »Michael, mein Kind! Ich liebe dich nicht, weil du dein Leben für mich aufgeopfert hast. Ich liebe dich nicht, weil du mir dienst. Ich liebe dich nicht um all der Dinge willen, die du für mich getan hast – *Ich habe dich lieb, weil ich für dich gestorben bin!*«

In diesem Moment hob der Herr mich im Gesicht aus dem tiefen Brunnenschacht heraus in das Licht vor Sein Angesicht. Das war für mich wunderbar. An dem Tag fing mein Leben mit Ihm an.

Heute kann ich wissen: Ich bin gerettet aus Gnade und aus Gnade allein! Es ist nur Seine unendlich große Gnade – ich kann nichts dazu beitragen.

Und doch kann ich für Jesus Christus wirken. Nicht, um mir damit den Himmel zu verdienen, sondern aus Dankbarkeit für das, was Er für mich getan hat. Ich danke Ihm von ganzem Herzen.

M. B.

Aus der Finsternis zum Licht gefunden

»Wie köstlich ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben! Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkst sie mit Wonne wie mit einem Strom« (Lu. 1984).

Ich bin dem Herrn Jesus Christus von ganzem Herzen dankbar, dass diese Verse aus Psalm 36 sich in meinem Leben wortwörtlich erfüllt haben. Er ist so gut zu mir und zu uns als Familie! Ich danke Ihm, dass Er mich aus dem Machtbereich der Finsternis herausgeholt und in das Reich Seines Lichts gebracht hat (Kol 1,13). Davon bin ich ein lebendiger Zeuge.

Bevor ich Jesus Christus kennenlernte, versuchte ich ernsthaft Gott in den östlichen Religionen zu finden.

Ich hatte mich sehr früh in meinem Leben mit diesen Lehren beschäftigt und blieb dann bei einer Meditationstechnik hängen, die ich 13 Jahre lang praktizierte. Dabei setzte ich mich jeden Morgen eine viertel oder eine halbe Stunde hin und meditierte – und abends noch einmal. Aber das Resultat war, dass ich immer mehr in Depressionen und andere Abhängigkeiten versank.

Nachdem ich mit den Meditationen aufgehört hatte, fuhr ich zweimal nach Indien. Ich suchte dort mein Heil bei einem berühmten Guru. Dort tat ich das, was ich später in der Bibel beschrieben fand: »Da sie sich für Weisheit hielten, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit einem Bild gleich dem eines vergänglichen Menschen...« (Röm 1,22f.; Lu. 84). Aber Jesus sah mein verlangendes Herz und brachte mich in diese Gemeinde, wofür ich Ihm zutiefst dankbar bin!

Wenn ich bedenke, dass ich dreizehn Jahre lang vollkommen falsche Wege ging und falschen Gedanken nachhing, ist es für mich ein Wunder, was Jesus Christus an mir getan hat. Meine ganze Weltanschauung, mein ganzes Weltbild war ja auf Lehren ausgerichtet wie Reinkarnation, Selbsterlösung u.a. Aber nachdem ich mein Herz für Jesus geöffnet und Ihn in mein Leben eingeladen hatte, merkte ich, dass etwas Neues in mein Innerstes gekommen war. Da erkannte ich deutlich: Was ich all die Jahre lang praktiziert habe, ist falsch gewesen!

Im Glaubenshaus »Beth Schan« fing ich an, mein Leben durch Sündenbekenntnis vor einem Seelsorger in Ordnung zu bringen. Der Herr leitete die Geschwister so, dass keiner von mir verlangte, diesem Guru abzuschwören. Das hätte ich am Anfang auch nicht gekonnt. Ich war einfach zu sehr an diese Lehren gebunden. Umso mehr bin ich dankbar, dass Jesus selbst mich ganz persönlich und individuell durch Seinen Heiligen Geist überzeugt und mich immer mehr von diesen Bindungen freigemacht hat. Ich bin frei und froh geworden!

Ich bin meinem Gott auch dafür dankbar, wie Er meine Familie segnet. Der Segen geht viel weiter, als wir denken können. Ich bin so glücklich, dass ich Ihn gefunden habe und immer wieder erfahren kann, was Sein Wort verspricht: Er trinkt uns mit Seiner Wonne wie mit einem Strom.

Das ist für mich wahr geworden, und ich möchte Ihm aus tiefsten Herzen dafür danken.

W. S.

Durch alles wirkt der Herr an uns

Manchmal fühlt man sich wie in einem tiefen Loch und hört auf den Seelenfeind, der einem einflüstert: »Du bist ja so schlecht!« So wird man mutlos und denkt: »Mit mir geht es einfach nicht vorwärts!«

1987 kam ich zum Glaubenshaus »Beth Schan«, und mein Seelsorger gab mir irgendwann den Namen »Mittwochschrift«, weil ich nur mittwochs zum Gottesdienst erschien. Am Wochenende konnte ich nicht kommen, weil ich bei weltlichen Veranstaltungen Musik machte. Aber bald wurde mir klar, ich sollte damit aufhören, was ich dann auch tat.

Einer meiner Kollegen in der Band war mein bester Freund. Mit ihm bin ich zusammen zur Schule gegangen und es gab keinen Tag, an dem wir nicht zusammen waren, auch privat. Als ich es vorzog an den Wochenenden zu den Gottesdiensten zu fahren, trennten sich unsere Wege und wir haben uns jahrelang nicht mehr gesehen.

Nach einigen Jahren sind wir uns wieder begegnet. Ich erschrak über sein verändertes Aussehen. Na ja, als Musiker trinkt man zusammen mal »ein Bierchen« oder tut dies und jenes, und das konnte man ihm deutlich ansehen.

Wir haben uns gut unterhalten. Als er wieder weg war, wurde mir Folgendes bewusst: Nicht er hat sich verändert – er war noch derselbe – sondern mich hat der Herr inzwischen verändert! Ich kam hinter ein »Geheimnis«: Egal, wie wir uns fühlen, in welchem Loch wir auch hängen, in welchen Schwierigkeiten wir stecken – wenn wir an Jesus festhalten, lässt Er alle Umstände dazu dienen, uns in Sein Bild zu verändern. Dafür möchte ich Ihm danken.

Loblieder bringen uns Sieg

Schon öfter habe ich eine simple Methode angewendet, mit der ich den Seelenfeind überwunden habe. Ich möchte sie gern als Tipp weitergeben, wenn sich jemand einmal richtig schlecht fühlt:

Vor vielen Jahren hatte ich ein Erlebnis, als ich ziemlich deprimiert war. Auf meiner Arbeitsstelle war ich konfrontiert mit widrigen Umständen.

den, so dass ich jeden Abend dachte: »Morgen werde ich kündigen!« Zusätzlich betete ich: »Herr, hole mich hier raus!«

Eines Morgens während der Fahrt zur Arbeit fing ich an den Chorus zu singen:

*Jesus ist der Auferstandene.
Ja, Er lebt und das Grab ist leer.
Er fuhr auf zu Seines Vaters Thron,
ist des Weltenalls Gott und Herr.
Er ist Sieger über jeden Feind,
Satan zittert vor Gottes Sohn.
Jesus ist der Auferstandene
und Er ist mein Herr!*

Dabei betonte ich zwei bestimmte Stellen über die Maßen, nämlich: »Er ist Sieger über **jeden** Feind« – dieses »jeden« sang ich ganz laut – und als Zweites: »und Er ist **mein** Herr«.

Allmählich fühlte ich mich besser. Je länger ich sang, desto leichter wurde es mir und ich kündigte nicht meine Stelle. So ging das mehrere Tage. Kurz darauf wurde ich entlassen und der Herr gab mir eine bessere Arbeit.

Dieser Chorus ist zu einem meiner Lieblingschorusse geworden. Auch heute noch, bei Gelegenheiten, wenn mir mal wieder so zumute ist, singe ich dem Seelenfeind dieses Lied auf die gleiche Weise vor wie damals. Wenn ich es eine Zeitlang gesungen habe, bekomme ich Überwindung.

In letzter Zeit habe ich wieder angefangen, auch für meine Schwierigkeiten dem Herrn zu danken und Ihn zu preisen – leider war ich im Lauf der Jahre darin nachlässig geworden – und dann geht es mir meist wesentlich besser.

Ich möchte dem Herrn danken, dass Er in allen Lebenslagen – seien es gute oder schlechte – bei uns ist.

N. M.